Constantia.

...gebörigen veranstalten wie
...uar 1903,
...hr,

Concert,

...ortägen

...chen.

...fort werden
...des 3. Weihnachtsfeier
...Der Vorstand.

...gesellschaft

...31. Januar,
8½ Uhr,
Hotel Reckenig:

Gala-Sitzung,

...ramme des 5. Neusser
...ferf, unter persönlicher
...Musikdirigenten Herrn
...f in d.
...Düsseldorf u. Köln

...ne Dame frei, jede

...ung ☞

...gesellschaft

...und Ball.
...ränke nach Belieben.
Der Vorstand.

Staunen.

Neuß.

...hung.

...Westmedt

...Entree frei.

...Schule

...ten unleßlich werden
...Mittwoch den
...des Instituts,
...es einzufinden.

...burg.

...Serva Dejeuner ist
...Diner in 32 Sorte

...ung ☞

...ommen.
...ommen.
...ommen.

betet, weil er den größten Gedanken denkt, und weil der größte Gedanke ihn emporhebt zu dem, der den größten Gedanken selbst erfüllt, der sein unendlicher Inhalt ist — zu Gott. Darum ist das Gebet seiner Natur nach ein Aufschwung des ganzen Menschen zur Gottheit; und diese Erhebung der Seele ist der Pulsschlag des Geistes, das höchste geistige Leben selbst. Erkenne daher o Mensch deinen Gebetsberuf am Sonntag! Und so wird der Sonntag, vor anderen Tagen zum Gebet bestimmt, wahrhaft zum Tag des Bundes deines Geistes mit Gott: so feierst du an ihm schon hier dein ewiges Leben. Es ist daher ein großer Augenblick, ein Augenblick, in dem Zeit und Ewigkeit zusammenströmen, und über den sich Himmel und Erde freuen, — der Augenblick, in dem es vom Menschen heißt: Siehe er betet! Und der Mensch fühlt es selbst, wie ein heiliges Zittern durch seine Seele geht, und ein Engel Gottes dem Herzen einen Frieden gibt, den die Welt nicht geben kann. Beten sollen wir am Sonntag, und diesen Gottessabbath dem Höchsten weihen, damit wir einst den großen Sabbath der Ewigkeit, den Sabbath des Himmels, der in der ewigen Anschauung Gottes besteht, mitfeiern können. Denn diese Bestimmung tragen wir in uns, zur ewigen Ruhe sind wir berufen. Die Sonntagsfeier soll das Streben nach der Erreichung unseres ewigen Zieles befördern: am Sonntag sollen wir uns mit neuer Kraft, mit neuem Muthe ausrüsten, um auf der Reise in die Ewigkeit nicht zu erlahmen und derart durch die zeitlichen Dinge hindurchzugehen, daß wir die ewigen Güter nicht verlieren. Dieser Zweck der Sonntagsfeier muß durchaus gläubig festgehalten werden; er bringt Licht und Ordnung in das übrige Leben des Menschen. Erst die würdige Sonntagsfeier weiht, heiligt und verklärt unser irdisches Tagewerk. „Bergitz", so schreibt ein Volksschriftsteller, „an diesem Tage die Kleinigkeiten der Erde Weihe dich ganz der Religion und dem Himmel. Empfinde die Wohlthaten Gottes. Bete, danke, erforsche dein Herz, dein Gutes, deine Schwachheiten, und bemerke die Hindernisse deiner Tugend."

Die heilige Brigida.

(Fest am 1. Februar.)

Brigida wurde zu Anfang des sechsten Jahrhundert zu Ulster in Schottland geboren. Von ihrem Vater verstoßen und in armseligen Verhältnissen erzogen, war sie genöthigt, schon früh als Dienstmagd ihr Brod zu verdienen und die schwersten Arbeiten zu verrichten. Liebe gegen ihre Herrschaft, williger Gehorsam, unverbrüchliche Treue, beispiellose Sorgfalt in ihrem Dienste, waren die Tugenden, welche an Brigida hervorleuchteten und ihr Hochschätzung erwarben. Die freien Stunden füllte sie mit Gebet aus. Kein Wunder also, wenn Gott die Häuser, in welchen eine solche Dienstmagd wohnte, segnete. Das Vieh, welches Brigida besorgte, blieb stets gesund und die Herrschaften erfreuten sich großen Segens des Himmels. Als eine allgemeine Seuche das übrige Vieh in der ganzen Gegend hinwegraffte, blieb dasjenige, welches der Obhut der hl. Brigida anvertraut war, verschont. Dies auffallende Wunder liefert den Beweis, wie werth diese fromme Magd in Gottes Augen war.

Allein Brigida sollte nicht als Dienstmagd ihr Leben beschließen. Es fügte sich, daß ihr Vater sie wieder aufnahm und nun zeigte sie sich als gute, liebende Tochter, so schwer es auch war, mit ihrem Vater friedlich zu leben. Obgleich das väterliche Haus alle Weltfreuden bot, änderte unsere Heilige doch nichts an ihrer gewohnten tugendhaften Lebensweise. Sie vermied und entsagte Allem, was ihre Herzensreinheit hätte gefährden können. Eine solche Seele war für die Welt nicht geschaffen. Der Vater wollte sie zu einer reichen Heirath nöthigen, doch Brigida erklärte muthig, daß sie längst den Entschluß gefaßt habe in einem Orden nur ihrem himmlischen Bräutigam zu dienen. Sie baute sich unter einer großen Eiche eine Zelle, Kill-Dara genannt. Später gründete sie eine Genossenschaft, aus welcher mehrere Klöster hervorgingen. Sie starb reich an Tugenden und Verdiensten; sowohl zu Lebzeiten als auch nach dem Tode geschahen auf ihre Fürbitte zahlreiche Wunder an Kranken. Das Haupt dieser Heiligen ruht in der Jesuitenkirche zu Lissabon.

Ein Finger der hl. Brigitta (oder Brigida) befindet sich zu Köln in St. Martin, wo die Heilige unter

großem Zulauf des Volkes und mit großem Vertrauen verehrt wird. Schon im 10. Jahrhundert hatte der Erzbischof von Köln, Warinus, eine Kapelle zu Ehren der Heiligen an die Kirche zum hl. Martin angebaut. Ein vielbesuchter Wallfahrtsort zu Ehren der hl. Brigida, welche hauptsächlich von Landleuten als Beschützerin des Viehstandes angerufen wird, ist Grouven bei Berrendorf, Kreis Bergheim.

Mutterliebe.

Der Erfolg und der Lohn der treuen Mutterliebe werden in den beiden schönen Volkssprüchen gepriesen: „Jedes Kind sich sehnt, wie es die Mutter hat gewöhnt", und „Die Kinder sind für die Mutter eine Brücke zum Himmel". Die Eindrücke der religiösen Erziehung in der Kindheit, zu welcher der Verein der Heiligen Familie eine so schöne Anleitung gibt, sind unauslöschlich. Es ist der Beruf der Mutter, in den Herzen der Kinder Gott dem Herrn einen Altar zu bauen und das heilige Feuer der Gottesfurcht und der Frömmigkeit hier anzufachen und zu unterhalten. Und das kann der Mutter nicht schwer werden, wenn sie nur selber fromm und religiös gebildet ist, wenn sie den heiligen Frieden und die Tugenden der Familie von Nazareth sich zum Vorbilde nimmt. Kann das ihr schwer sein bei ihrer Geduld, bei ihrer unaussprechlichen Liebe und der wunderbaren Gewalt, die jede gute Mutter über die Herzen ihrer Kinder besitzt? Unvergeßlich sind die Lehren der Mutter, mächtig das Wort der Liebe aus ihrem Munde. Wer eine fromme Mutter hatte, kann nicht zurückdenken an die Tage seiner Kindheit, ohne daß ihr freundliches Bild ihm entgegentritt mit ihren heiligen Lehren, mit ihren besorgten Ermahnungen, mit der Allgewalt ihres Gebetes, das die Herzen der Kinder mit zum Himmel hinaufzog. So viele Eindrücke, welche die Erlebnisse späterer Jahre auf die Seele gemacht, gehen spurlos vorüber; diese aber bleiben. Die Erinnerungen werden schon ernst und feierlich, ihre Eindrücke melden sich in einsamen Stunden und haben oft, erwachend in ihrer unwiderstehlichen Kraft, manches felsenharte Herz zu Thränen der Wehmuth und des Schmerzes erweicht und nach langen Jahren des Herumirrens und der schmachvollen Entwürdigung den verlorenen Sohn wieder zu Gott, seinem Vater, zurückgebracht. In den Sprüchen des Volkes heißt es: „Mutterthen wird täglich neu" und „Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrunde herauf".

Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche.

Die „Leipziger Neuest. Nachr." haben in ihrer bornierten Abneigung gegen die am sächsischen Königshofe herrschenden religiösen Anschauungen den blöden Klatsch verbreitet, es sei infolge einer „ultramontanen Hofintrigue" der „Frauenjäger" André Giron nach Dresden berufen worden, um der „liberalen" Kronprinzessin eine Falle zu stellen. Interessant ist unter diesen Umständen festzustellen, wie denn wirklich André Giron an den Dresdener Hof kam. Diese Feststellung trifft in ihrer Ausgabe vom 4. Januar ds. Js. die in Freiburg in der Schweiz erscheinende „Liberté", deren Angaben als authentisch gelten dürften. Danach hatte (was auch anderweitig bestätigt wird) der deutsche Gesandte in Belgien vom sächsischen Königshofe den Auftrag erhalten, einen geeigneten, zuverlässigen und feingebildeten französischen Lehrer für die kronprinzeßlichen Kinder auszuwählen. Seine Wahl fiel auf André Giron, dessen Vormund und Erzieher nach dem Tode seiner Eltern, wie jetzt feststeht, der radikale, den Sozialisten nahestehende Abgeordnete der Stadt Brüssel, der bekannte „Freidenker" Paul Janson war. Giron wurde auf das wärmste empfohlen, obwohl er in einer religionslosen Studienanstalt (collège neutre) vorgebildet ist, und nur ein Jahr die Zugenieurschule (école des mines) besucht und außerdem keine akademische Bildung und keine akademischen Grade sich erworben hatte. Den sächsischen Hof wiegte Giron, der in Wahrheit völliger „Freidenker" ist, bezüglich seiner religiösen Anschauungen dadurch in Sicherheit, daß er vor Antritt seiner Stellung einige Zeit (in Wirklichkeit acht Tage) in dem berühmten Kloster Maredsous zubrachte. Giron hat sich mit der flüchtigen Prinzessin nach Genf gewandt, wo für den Ehebrecher keine Strafe und angeblich auch kein Verbot, die Ehebrecherin zu heirathen, bestehen soll. Sein und der Prinzessin Luise Berather und Beistand ist der ehemalige Bundesrathspräsident Lachenal. Lachenal gehört wie Paul Janson zu den höchsten Personen der verbrüderten belgisch-französischen Freimaurerei.

Neujahrsverkehr und Sylvesterrummel. Die kath. Zeitschrift „Der Sonntag" schreibt u. a. in Nr. 2, Jahrgang 1903 treffend: Auch der Neujahrsverkehr hat in diesem Jahre kolossalen Umfang angenommen. Weit über fünf Millionen Glückwunschkarten und -Briefe sind in Berlin befördert worden. Natürlich ist es nur möglich, diese großen Mengen prompt zu befördern, wenn zahlreiche Hilfskräfte eingestellt werden. Da gehts denn zwei Tage vor Neujahr bis zum 2. Januar ununterbrochen Tag und Nacht. Ganze Wagenladungen mit Briefen und Karten müssen sortiert, verpackt in Briefsäcken und verladen werden.

Das Glück- und Segenwünschen zu Weihnachten, insbesondere aber zu Neujahr ist ja sehr schön, wenn auch nicht gerade zur Seligkeit nothwendig, denn es zeigt doch vielfach die gute Gesinnung der Freunde, Anverwandten 2c. Aber leider offenbart sich auch die schlechte Gesinnung. Fast will es scheinen, daß, wenn man die Großstadt Berlin als Maßstab nehmen wollte, die Menschen von Jahr zu Jahr, man verzeihe das harte Wort, immer frecher werden. (Ist auch anderswo so. D. Red.) Die unsittlichen und schlechten Karten sind so zahlreich gewesen wie nie zuvor. Das erhellt schon aus der großen Zahl der Briefsäcke, deren Inhalt die Post vernichtete, weil die Darstellungen auf den Karten zu schmutzig waren.

Wo soll das hinaus? So mancher derartige „Witz" mag ja nicht so schlimm gemeint sein. Aber veredelt das etwa die Menschen? Durchaus nicht! Eins zeigt es aber! Durch solche Karten und Briefe richten sich die Absender von selbst.

Mit Lügen beginnen sie das neue Jahr, indem sie dem Adressaten oft Sachen andichten, für die auch jeder Schatten eines Beweises fehlt.

Sie versuchen es, die Umgebung des Adressaten zu betrügen durch ihre falschen Angaben.

Aber wehe dann jenen Verleumdern, wenn es mal gelingt, sie zu fassen und dem Staatsanwalt zu überliefern, ja dann bitten sie um Gnade und heucheln Reue und flehen und reden, „es war ja nur ein harmloser Scherz", umsonst; in den meisten Fällen folgt darauf Gefängnißstrafe und das mit Recht.

Noch besser aber wäre es, wenn in jedem Jahre von Eltern, Lehrern und Seelsorgern kurz vor Neujahr eindringlich vor solchen Roheiten gewarnt würde. So mancher Aerger und Verdruß, so manche langwierige Krankheit, ja vielleicht der Tod, die sich leicht erregbare Personen zuziehen können, würden vermieden werden. Nur wer **wirklich** frei von Fehlern ist, der hebe den ersten Stein auf und steinige andere. Es ist kein „Witz", wenn man mit lachendem Mund des Nächsten Herz verwundet.

Auch der sogenannte „Sylvester-Rummel" ist aufs entschiedenste zu verurtheilen.

Am Schlusse des Jahres, wenn das alte Jahr in den letzten Zügen liegt, dann hat wohl jeder Ursache, ob Christ, Heide oder Jude, sich klar zu werden, was er im vergangenen Jahre erreicht hat. Ja, bei vielen Menschen wäre es sehr von Vortheil, wenn sie wenigstens in der letzten Stunde des Jahres darüber nachdenken möchten, wozu sie eigentlich auf Gottes Erdboden sind. Statt dessen gehen sie ins Wirthshaus, oder wenn sie „gebildet" sind, ins Café; essen und trinken sich toll und voll und wenn dann die ersten Schläge der Thurmuhr den neuen Tag und das neue Jahr verkünden, dann kommt Leben in diese Leute. Sie verlassen die Lokale, stürmen hinaus auf die Straßen, Plätze und Gassen und führen dort Szenen auf, die kaum noch erkennen lassen, daß diese Leute „ihre Fünfe" beisammen haben. Dieser Unfug ist so sehr verbreitet, daß in der Sylvesternacht sogar sehr viele „Gebildete" sich selbst zum Gesindel erniedrigen. So sind auch diesmal in Berlin zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Sämmtliche Schutzleute hatten angestrengten Dienst zu thun. Zu Köln kam es im Automatenrestaurant an der Severinstraße zu scharfen Exzessen. Kurz nach 2 Uhr entstand eine wüste Schlägerei, die anderthalb Stunden andauerte, in deren Verlauf das Innere des Lokals vollständig demoliert wurde. Die Streitenden warfen mit Biergläsern, zerbrachen Stühle, schlugen derart aufeinander los, daß mehrere Personen schwer verletzt ins Hospital transportiert werden mußten. Aufgebote von Schutzleuten mußten mit blanker Waffe vorgehen, auch hierbei wurden mehrere Personen verletzt; desgleichen trug ein Schutzmann schwere Verwundungen am Kopfe davon. Erst gegen 4 Uhr gelang es, drei Hauptraufbolde zu verhaften und dadurch dem Skandal ein Ende zu machen.

Kann man da wohl noch sagen, daß solche Szenen „verständige" Menschen aufführen? Ich rechne schon lange diese Leute sammt und sonders zum Gesindel. Ein jeder Mensch, der Anspruch auf Ehre und Menschenwürde macht, der gehört in

der Neujahrsnacht nicht unter die johlenden Gassenbuben, sondern ins Haus. Leider gibt es auch noch Eltern, welche ihren Kindern erlauben in jener Stunde auf die Straße zu gehen. Müssen diese nicht auch angesteckt werden? Das neue Jahr soll doch gut angefangen werden. Das kann aber nie der Fall sein bei solchem Thun. Gewöhnlich wird ja am Neujahrstag selbst bis in den Nachmittag hinein geschlafen.

Und der Gottesdienst? Fürwahr ein netter Jahresanfang.

Schadenersatzklage. Als vor einigen Wochen in Ensisheim das Fest der Ewigen Anbetung gefeiert wurde, kam eine wandernde Künstlertruppe, um das Passionsspiel zu geben, und setzte auch eine Vorstellung auf acht Uhr abends an. Der Herr Pfarrer Erhard erhob beim Leiter der Truppe Einspruch gegen diese Stunde, da während derselben die feierliche Schlußandacht der Anbetung, der meist besuchte Gottesdienst des Tages, stattfinde. Da der Schaubudenbesitzer nicht auf diesen Vorhalt einging, gab der Herr Pfarrer beim Morgengottesdienst eine Erklärung ab und bemerkte, es sei Pflicht der Gläubigen, sich durch nichts vom Besuche der feierlichen Segensandacht abhalten zu lassen. Es erschien deshalb Niemand an jenem Abend zur Vorstellung, und mußte das Spiel unterbleiben. Der Spielmann strengte nun gegen den Pfarrer eine Klage an auf 310 Mark Schadenersatz wegen Geschäftsschädigung. Nach dem vom Colmarer Landgericht gesprochenen Urtheil wurde die Klage kostenfällig abgewiesen, da der Pfarrer in dem Falle nur seine geistliche Amtspflicht wahrgenommen hatte.

Offenburg. Am 19. Januar war hier eine recht interessante Gemeindewahl für die dritte Klasse. Es siegten die vereinigten Demokraten, Sozialdemokraten und Nationalliberalen (Gerade wie z. Zt. in Reuß. D. R.) mit 579 Stimmen gegen 476, welche auf die Kandidaten des Centrums fielen. Gewählt sind 15 Sozialdemokraten, 9 Demokraten und 4 Nationalliberale. Der „Kuddelmuddel" hat also gesiegt. Die feindlichsten Brüder haben einträchtig zusammengewirkt, um das Centrum herunterzubringen, so daß es, obwohl die stärkste Partei in der dritten Klasse, nicht einen einzigen Vertreter unter den Gewählten aufzuweisen hat. Das Centrum hat übrigens gut abgeschnitten; bei den letzten Wahlen erhielten seine Kandidaten zusammen mit denen der Demokraten 350 Stimmen; jetzt erhielt es allein für sich 476 Stimmen. Es gibt eben auch moralische Siege, wenn man auch faktisch unterliegt.

Aus Baden. Den „Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die „Sozialdemokratie" predigt der Abg. Bassermann in seinen Kandidaturreden im 10. badischen Reichstagswahlkreis. Wie seine Parteigenossen diesen „Zusammenschluß" praktisch üben, zeigt sich in Offenburg. Dort verkündet die parteiamtliche „Bad. Landeszig." ein Bündniß der Nationalliberalen, Sozialdemokraten und Demokraten gegen das Centrum bei den Bürgerausschußwahlen. In der Klasse der Niedersthbesteuerten stehen zum Zweck des Ausschusses des Centrums, als der stärksten Partei, 15 Sozialdemokraten, 9 Demokraten und 4 Nationalliberale auf dem Kompromißzettel.

Lemberg. Wie das Blatt „Przedswit" meldet, hat der Zar auf Verwendung des Erzbischofs von Mohilef, Klopotonsky gestattet, daß die auswärtigen französischen Kongregationen sich in gewissen Theilen Rußlands ansiedeln. Mehrere Kongregationen werden demnächst sich in Sibirien niederlassen.

Paris. Gewisse Kreise, denen die Affaire Humbert schwere Sorgen verursacht, versuchen immer und immer wieder, die Schwindlergesellschaft den „Klerikalen" an die Rockschöße zu hängen. Einzig in ihrer Art ist namentlich die sozialistische Presse. Doch wird es den „Genossen" wenig nützen. Welches Geistes Kinder sämmtliche Mitglieder der berüchtigten Schwindlerbande sind, erhellt zur Genüge aus der Thatsache, daß sämmtliche Logen- und Sozialistenblätter nicht abzuleugnen vermögen, alle männlichen Mitglieder der Gaunerfamilie Freimaurer sind. Das Blatt „Le peuple français" veröffentlicht sogar die Namen der Logen, welchen die einzelnen Mitglieder angehören, und das Datum der Aufnahme. Friedrich Humbert wurde im Jahre 1889 in die Loge „Les Enfants d'Hiram" („die Kinder Hirams") in Melun aufgenommen, nachdem er bereits vorher der Pariser Loge „La Patrie" („das Vaterland") angehörte. Romain Daurignac ist in der Liste der Loge „Les Enfants d'Hiram" sogar als Attaché im Justizministerium (!) eingetragen. Auch der Generalmandatar der Humberts, Armand Parayre, und der politische „Barnum" Friedrich Humberts im Departement Seine et Oise, Balandreau, gegenwärtig Abgeordneter von Melun, sind Freimaurer. Zu allem Ueberflusse veröffentlichte die „Patrie" auch noch eine Correspondenz aus Toulon über das Treiben der Humberts im Schlosse Viveseaux. Die Herrschaften haben danach dort nicht nur die alte Hauskapelle in eine Kantine umgewandelt, sondern Romain Daurignac er